

Altschülerbericht

Seit 50 Jahren treffen wir uns mindestens einmal im Jahr und erinnern uns auch an unsere Schulzeit. Die echten Altachtundsechziger oder die kleinste Klasse, welche es an der Schloss-Schule je gab.



Unsere Klasse im Schuljahr 1968; von unten nach oben: Kuno, Pauli, Brechtle, Zechi, (Karli fotografiert)



Die Altachtundsechziger nach 50 Jahren; von unten nach oben: Kuno, Pauli, Karli, Brechtle, Zechi

Im Schuljahr 1967/1968 ff existierte in der Schloss-Schule die kleinste Klasse, die es hier je gab. Es war die 11./12. Klasse welche auf das externe Abitur in Crailsheim vorbereitet werden sollte. Früher zählte man 7 / 8 . Die Klasse bestand aus sechs Schülern:

Kuno, Brechtle, Pauli, Karli, Zechi und Stevie = Steffen Schenk war Ortsschüler. Er ist uns irgendwann verloren gegangen und wohnte nicht im Internat bei der Schule. Wir haben gemeinsam nochmals gehirnt und die Erlebnisse aus unserer Schulzeit ausgegraben. Anhand eines Schultags und von kleinen Anekdoten wollen wir den heutigen Schloss-Schülern einen Eindruck vermitteln, wie wir damals die Schloss-Schule erlebt haben.

Wir tauchen in das Jahr 1968. „Ala“ ist Schulleiter und „Bo“ Internatsleiter. „Aline“ Küchenchefin und Mutterersatz und „Boline“ leitet die Kegelburg. Wir hatten diese Lehrer. Mathematik: Pfündel , Physik: Dr. Lange, Deutsch: Weinert, Geschichte: Suck, Erdkunde: Dr. Rudolf, Bildende Kunst: Seeber, Französisch: Jelin, Biologie: Ascher, Leibesübungen: Borchers, Religion: Pfarrer Eckle, Latein: Hum. Wegen Lehrermangels und der kleinen Klasse mussten wir uns die Lehrer und den Unterricht in manchen Fächern mit anderen Klassen der Oberstufe teilen.

Der Tagesablauf stellte sich für die Heimschüler in etwa so dar. Aufstehklingeln um sieben Uhr - die schrille Feuerwehraufweckschelle im unteren Gang konnte man mit einem Zirkel in der Steckdose im ersten Zimmer links abstellen.

Waschen, Zähneputzen im schwach beheizten Waschraum mit kaltem Wasser. Stubendurchgang vom aufsichtführenden Lehrer, um diejenigen aus dem Bett zu bringen, die das Schellen ignorierten.

Anziehen, Appell bei gutem Wetter auf dem Schulhof - bei schlechtem Wetter im Vorraum im Treppenhaus. Anmerkung: Im Jahr 1968 gab es schon am 7. September den ersten Frost - Appell war im Schulhof. Beim Appell erfolgten auch die Krankmeldungen.

Halb acht Frühstück im (schwach beheizten) Speisesaal, das einzig Wärmende war die Tasse Tee oder Kaba.

Wir saßen bunt gewürfelt an 12er-Tischen, am Kopfende an der Wand saß der Lehrer und am andern Ende derjenige, der Tischdienst hatte, was wöchentlich wechselte. Tischdienst: Tisch decken, Essen holen von der Durchreiche, abräumen. Wer gepennt hatte, durfte nach dem Mittagessen beim Abspülen helfen.

Unterrichtsbeginn acht Uhr - Ende viertel nach zwölf. Mittagessen halb eins, wieder mit Appell vorher und geordnetem Einzug in den Speisesaal.

Nach dem Mittagessen wurde „verkündet“. Allgemein Wissensnötiges, Postverteilung. Die Sünder des Vortages oder wenn was rauskam, wurden öffentlich zu Ala ins Büro zitiert. Das verhiess nie was Gutes.

Nachmittags entweder Unterricht oder frei, die Großen durften bis vier ins Dorf. Im Brauerei - Gasthof Adler gab es für diejenigen, denen es in der Schloss-Schule nicht geschmeckt hatte oder die noch hungrig waren, einen Teller mit „Spätzlich mit Soaß“ für eine Mark - das Fleisch musste man sich dazu denken - wahlweise Pommes mit Ketchup.

Um vier Uhr Arbeitsstunde auf den Zimmern, aber das Verlassen des Zimmers nur für'n Toilettengang erlaubt. Während der Arbeitsstunde kam spontan Ala oder der diensthabende Lehrer vorbei und schaute, ob wir auch lernten.

In den 1960ern gab es nicht nur politisch einen Aufbruch, sondern auch kulturell. Die Beatles oder die Stones führten die Hitparaden an. So waren wir besonders auf die Sendung „Beatclub“ scharf. Der kam Samstags um vier. Radiohören in der Arbeitsstunde war strengstens verboten. Zwischen fünf und sechs täglich kam aber die Hitparade. Wir hatten uns eine Sonderlösung konstruiert. Version 1.0 war ein Kontakt an der Zimmertüre, der das Radio beim Öffnen verstummen ließ, was aber bald bekannt wurde. So kam Ala ins Zimmer und hat dann einfach die Türe grinsend wieder zugemacht ... Version 2.0: Zechi hatte einen schweren Glasaschenbecher, der hatte an der Rückseite einen Streifen Staniolpapier geklebt, der wiederum, wenn man das Teil an die Wand vorm Schreibtisch drückte, über zwei Reißnägel Kontakt gab und das Radio zum Laufen brachte.

Wenn nun einer reinkam, hat einer von uns am Schreibtisch Sitzenden mit dem Knie von unten an den Schreibtisch getreten und das hat gereicht, den Aschenbecher etwas von der Wand abzurücken. Ala war immer total fasziniert, dass die geschlossene Türe nicht mehr funktionierte. Man hörte ja das Radio durch die Türe, wenn man gelauscht hatte.

Einmal hat einer der „beliebten“ Lehrer dann hinter der Türe neben dem Schrank ein Kabel erspäht und dran gezogen. Nach ca. fünf Metern kam ein leeres Ende mit einem Zettel dran „ÄÄÄTSCH“.

Halb sieben Ende der Arbeitsstunde. Dann Freizeit bis sieben - wieder mit der U-Bootglocke im Gang Appell, Abendessen. Um uns in freier Rede fit zu machen, mussten wir nach dem Abendessen reihum eine Zeitungsnachricht (Information) frei vortragen. Im Anschluss war von acht bis neun nochmal Stille Stunde, anschließend bis zehn frei.

Wochenende: Heimfahrwochenende war nur alle sechs Wochen. Hierzu fiel dann der Samstagunterricht aus, der jedoch mittwochs immer nachgeholt wurde.

Stubendurchgang mit Schrankkontrolle. Das Bett musste frisch bezogen sein ohne Falten, ebenso musste der Schrankinhalt ordentlich positioniert sein - ansonsten nochmal.

Appell zum Kaffee vier Uhr: Hier wurde die Sauberkeit der Schüler überprüft und wenn du zu lange Haare hattest, kam der Kommentar: „Mit der Frisur kannst Du heute Abend nicht weggehen, das sieht ja furchtbar aus.“ Der Friseur machte aber samstags um zwölf zu. Unser Zechi kaufte sich eine handbetriebene Haarschneidmaschine und lernte das Haareschneiden. Viele Mitschüler kamen zu ihm, um für die Haartrachtkontrolle fit gemacht zu werden - Zechi verschaffte so manchem Mitschüler Ausgang. Mit den Fingernägeln war es dasselbe. Zu lang oder Dreck drunter - Samstagsausgang gestrichen. Ja, es wurde dann sogar kontrolliert, ob du brav zuhause geblieben warst.

Die Schloss-Schule war damals ein privates Progymnasium. Wir konnten an der Schule kein Abi machen und mussten diese Prüfung extern am Crailsheimer Gymnasium ablegen, was eine deutliche Erschwernis bedeutete, da wir von wildfremden Lehrern geprüft wurden.

Die Zeit in der Schloss-Schule war vor allem für die Internatsbewohner eine unserer intensivsten und aktivsten in unserem Leben. Und wir haben - und auch das erfüllt uns mit Stolz - mitgeholfen das

Schulsystem zu liberalisieren und modernere Zeiten in die Schloss-Schule einziehen zu lassen. Wir haben auch schon damals an Schülerdemos teilgenommen, was für die Schule ein absolutes Novum war. Dazu gehörte, dass wir viele neue Privilegien erstritten und auch in die Schülermitverwaltung einbezogen wurden. Etwa wurden unserer Klasse eine ganze Reihe von Ämtern und Verantwortungen übertragen.

Wir durften als Einzige Auto fahren (Opel von „Bo“ oder VW von „Flat“, „Alas“ Mutter). Wir hatten die Verantwortung für den kleinen Traktor, der im Winter auch zum Schlittenziehen eingesetzt wurde, und die Mäharbeiten auf dem Schulgelände. Wir betreuten den Getränkeautomaten mit Befüllen und Abrechnung. Wir sorgten für eine Katalogisierung der schuleigenen Literatur und den Aufbau einer Schulbibliothek. Wir waren als Hauswart in der Schülervertretung und stellten den Schülerpräsidenten im Rat der Schule. Außerdem machten wir die Vesper- und Getränkeausgabe in der großen Pause. Wir hatten zusammen mit den Jahrgängen unter uns als erste einen Tanzkurs im „Saal“ des Kaffee Illig, mit Mädchen aus den unteren Klassen, den „Ortsschülerinnen“. Daraus resultierte der Bau der „Rue des Chevaliers“, weil wir mal geschlossen nach dem Tanzkurs nicht rechtzeitig zuhause waren. Auch bauten wir in Lendsiedel im Keller des Gasthof Franz eine Diskothek auf und betrieben diese. Sie hatte den Namen „Club Satisfaction“ und war wohlbekannt in der Umgebung. Mit den Einnahmen aus der Diskothek finanzierten wir u. a. den Aufbau der Bücherei, den Kauf von Geräten für Sport, Physik und Chemie und vieles mehr. Die Disko war samstags von acht bis zwölf und sonntags von zwei bis sechs Uhr geöffnet. Aktuelle Schallplatten und Equipment wurden ebenfalls aus den erwirtschafteten Einnahmen finanziert. Die Preise orientierten sich am aktuellen Taschengeld der Schüler.



Unsere Klasse im Schuljahr 1968; von links nach rechts: Pauli, Karli, Brechtle, unten Kuno, (Zechi fotografiert)

Wir waren mit als erste auf den Studienfahrten der Oberklassen in Holland und Frankreich. Wir bauten für die Schule einen Go-Kart mit einem Motor aus einem „gefundenen“ Motorrad, dem Fazzlerle. Auch setzten wir die zweiwöchige Heimfahrt durch.

Zitat Flat: „Aus unsere Bube isch no immer was worre.“ Stimmt, jedenfalls für uns.

Autoren

Conrad Fink (Kuno), Jürgen Zechmann (Zechi) unter Aufsicht von Albert Klumpp (Brechtle), Wolfgang Molt (Pauli), Karlheinz Schmidt (Karli)

24.01.2019

Lehrer und „Erzieher“:

Ala : Albrecht Pfündel, Schulleiter, Mathematik.
 Aline : Berta Pfündel, Alas Frau, Mutter aller und Küchenchefin
 Bo: Heinz Borchers, Heimleitung, Sport, Bio, (bis Mittelstufe)
 Boline: Ursula Borchers, Bos Frau, , Musik, Handarbeit und Heimleitung der Kegelburg = das Haus der jüngsten Schüler
 Ossi : Oskar Sowein, Sport, Duschen
 Schöff: Dr. Lange, Physik und Mathe
 Hum: Latein
 Rudi: Dr. Rudolph, Englisch, Erdkunde
 Dr. Suck: Geschichte
 Seeber: Kunst, Technik
 Mme Jelin: Französisch
 Pfarrer Eckle: ev. Religion
 Cle Schu: Clemens Schulz, hatte ne Sprachschwäche und verschluckte Endsilben. Hieraus entwickelte sich eine eigene Sprache, die sich an der Schule einbürgerte und welche u.a. auf Abkürzungen beruhte: Kibe = Kirchberg, Schloschu = Schloss-Schule, Tetatu = Tempotaschentuch, Lewu = Leberwurst, Lawe = Laugenweck, Schiwu = Schinkenwurst, Fla-Ö etc. Auch hatte jeder inclusive Lehrer einen Spitznamen.